

## Ansprache zum achtzehnten Sonntag im Jahreskreis 2021

**Liebe TN an Kursen des Hauses, liebe Mitchristinnen und Mitchristen,**

der Exodus – so heißt ja auch das Buch, dem die erste Lesung des heutigen Sonntags entnommen ist – gibt dem Gott Israels seinen Namen: Sie sehen ihn als Befreier-Gott. Diese Gottessicht prägt Israel bis in unsere Tage. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass für Jesus als gläubigen Juden, die Erzählung vom Manna in der Wüste eine große Bedeutung für seinen persönlichen Glauben haben musste.

Zum einen galt von jeher: Der Weg in die Freiheit führt durch die Wüste. Bei diesem Weg, das spüren alle, die von den Herausforderungen der jüngsten Hochwasser und der darunterliegenden Klimakrise betroffen sind, handelt es sich um keine **„Autobahn ins Glück“**!

Zum anderen war ihnen aber auch klar, dass Gott, der Eine, selbst für sein Volk sorgt und das, obwohl er um dessen Unzufriedenheit und das immer wieder auftretende Gemurre weiß.

Wenn nun Jesus Brot **„vermehrt“** und damit Menschen **„satt macht“**, dann ist das eine vordergründige Geschichte, unter der eine tiefere Wahrheit zu finden ist: Nicht das Brot, das einen sättigt, macht letztendlich glücklich und schenkt **„seelische Zufriedenheit“**. Es geht um die Frage der inneren Sättigung. Denn nur diese schenkt die Kraft, das Leben in all seinen Herausforderungen und in den sperrigsten Gegebenheiten, in seinen Einschränkungen und Bedrängnissen – und die kommen zweifelsohne – und in seinen Wüstenzeiten zu meistern.

Dafür gibt es ein anderes Brot. Es ist das Brot, das vom **„Vater im Himmel kommt“** – Jesus selbst als die göttliche Gabe für unser Leben. Denn er ist es, der uns das Geheimnis Gottes an seinem eigenen Leib erfahren lässt: das ist die Hingabe an die Menschen. Gott hat ein Herz, das unter allen Umständen für die Menschen schlägt – wissend, dass sie sich immer wieder mal verlaufen werden. Dennoch gibt er sich in ihre Not, in die Erfahrungen von Ausgrenzung und Verachtung. Mit seiner Zuwendung und mit der Hingabe an jede und jeden Einzelnen holt er die Menschen aus ihren Lebenswüsten heraus. Daneben macht er auch darauf aufmerksam, dass menschliches Denken immer wieder an der Oberfläche hängen bleibt, wie es im Evangelium heißt: **„Ihr sucht mich, weil ihr von den Broten gegessen habt.“**

In seinem Gottvertrauen ist Jesus frei von den Konventionen und Ängsten seiner Zeit. Er hat keine Angst, weil er auch frei ist von übertriebener Selbstsorge. In dieser Freiheit tritt die Hoffnung auf eine neue Welt zu Tage. Seine Wüstenerfahrung ist sein Tod – den Gott selbst in einen **„Tod zum Leben wendet“**. Aus dieser Wende kommt eine letztgültige Sättigung für unsere hungernden Seelen.

Das haben die Menschen seiner Zeit gespürt. Sie haben erfahren: Gott geht es um die Menschen. Er sorgt für sie alle. Seine Fürsorge gilt sowohl denen, die ihm vertrauen, als auch denen, die ab und zu murren.

Der Hunger, um den es in den beiden Bibeltexten geht, ist eine zutiefst existentielle Erfahrung. Er kann nicht materiell gestillt werden. In Jesus ist das **„Leben in Fülle“** gegenwärtig. Suchen wir mit ihm in unserer Zeit den Weg der Befreiung, indem wir die Hingabe leben, zu denen hin, die hungern nach Gerechtigkeit und Liebe, nach Barmherzigkeit und Vergebung ... Dann,

so bin ich mir sicher, „**werden auch wir – jede und jeder Einzelne – zum Brot des Lebens für viele!**“ **AMEN.**